

Zeitwort

27.06.1519:

Die Leipziger Disputation beginnt

Von Jörg Vins

Sendung vom: 27.06.2024

Redaktion: Susanne Schmaltz

Produktion: SWR 2017

Zeitwort können Sie auch im **Webradio** unter www.swrkultur.de und auf Mobilgeräten in der **SWR Kultur App** hören – oder als **Podcast** nachhören:

<https://www.swr.de/~podcast/swrkultur/programm/podcast-zeitwort-100.xml>

Bitte beachten Sie:

Das Manuskript ist ausschließlich zum persönlichen, privaten Gebrauch bestimmt. Jede weitere Vervielfältigung und Verbreitung bedarf der ausdrücklichen Genehmigung des Urhebers bzw. des SWR.

Die SWR Kultur App für Android und iOS

Hören Sie das Programm von SWR Kultur, wann und wo Sie wollen. Jederzeit live oder zeitversetzt, online oder offline. Alle Sendung stehen mindestens sieben Tage lang zum Nachhören bereit. Nutzen Sie die neuen Funktionen der SWR Kultur App: abonnieren, offline hören, stöbern, meistgehört, Themenbereiche, Empfehlungen, Entdeckungen ...

Kostenlos herunterladen: <https://www.swrkultur.de/app>

Autor:

Die sogenannte Leipziger Disputation war der entscheidende weitere Schritt Martin Luthers, weg von der römischen Kirche, wie sie sich eben damals präsentierte und verstand mit dem Papst an der Spitze, hin zu einer Kirche, wo sich der einzelne seinem eigenen Gewissen verantwortlich fühlen sollte.

Vorausgegangen waren die 95 Thesen, die Martin Luther als Grundlage für seine Diskussion über den Missbrauch des Ablasshandels im Herbst 1517 vorlegte. Vorausgegangen war auch Luthers Verteidigung der Thesen im April 1518 in Heidelberg. Hier machte er den Grundsatz öffentlich, dass der Mensch allein aus dem Glauben gerechtfertigt werde und eben nicht durch gute Taten und schon gar nicht durch Geld sein Heil oder das der anderen erkaufen könne. Immer noch glaubte Luther ganz im Sinne des Papstes zu argumentieren, ja den Papst mit seiner Kritik an seiner Seite zu haben. Leo X indes verkannte die Situation ebenso und hielt die Diskussion in Deutschland für „Mönchsgezänk“. Dem angesehenen Kurfürsten von Sachsen Friedrich dem Weisen ist es zu verdanken, dass Luther nicht nach Rom ausgeliefert wurde, obwohl der Papst im Juni 1518 den Ketzerprozess eröffnet hatte. Die Auslieferung hätte die sichere Verurteilung und den Tod Luthers bedeutet. Stattdessen gab es ein Verhör im Herbst in Augsburg. Mittlerweile hatte es schon so viel Wirbel gegeben, aber auch so viel positive Resonanz, dass Luther mit seinen Anfragen an die Renaissance-Kirche nicht mehr einfach so auf die Seite geschoben werden konnte. Sein Wittenberger Kollege, der Dekan der theologischen Fakultät Andreas Bodenstein von Karlstadt forderte den Vizekanzler der Universität Ingolstadt Johannes Eck für den Juni 1519 zur Disputation auf.

Es sollte ein regelrechter Zweikampf werden, mit einem klaren Ergebnis, wer sozusagen intellektuell gewonnen habe. Die Universitäten Erfurt und Paris sollten den Richter geben.

In der Hofstube der Pleißenburg findet das Duell statt, hochlehnige Thronstühle für die fürstlichen Zaungäste, zwei Katheder für die Kontrahenten, vier Notare führen Protokoll.

Erst disputieren Eck und Bodenstein von Karlstadt über die göttliche Gnade und den freien Willen, dann Anfang Juli steigt Luther in den Ring.

Dabei stellt sich einmal mehr heraus, dass Johannes Eck ein wandelndes Lexikon ist, einer, der mehr weiß als Martin Luther. Ein rhetorisches Talent, auf jeden Fall gefährlich für einen wie Luther, der weniger weiß und der vor allem das persönliche Engagement für sich verbuchen kann. Luther geht es gerade nicht um die Freude des geistigen Klängenwetzens. Die Disputation ist für ihn keine sportive Angelegenheit, wie das für Eck der Fall zu sein scheint.

Luther kämpft mit seiner ganzen Person, Eck nur mit seinem Intellekt. Und so ringt Johannes Eck in der entscheidenden Phase der Disputation Luther den Satz ab, wonach nicht alles falsch war, was das Konstanzer Konzil kurz zuvor im Zusammenhang mit dem als Häretiker verurteilten Jan Hus für falsch erklärt hatte – und das, wo Luther alles andere war als ein Parteigänger von Jan Hus war. Zu Ende gedacht, sagt Luther aber damit, dass ein Konzil irren kann. Ausgerechnet das einzige Konzil auf deutschen Boden, dass die Jahrzehnte lange Spaltung der Kirche mit drei Päpsten an der Spitze beendet hat.

Jetzt stand auch noch der katholische Kirchenbegriff zur Disposition. Fatal, dass sich die Richter im Streit um die Disputation, die Universitäten Erfurt und Paris in der Folge nicht einigen können, wer denn nun gewonnen hat. Stattdessen setzt ein wildes Durcheinander von Meinungen, veröffentlicht teils sogar in anonymen Flugschriften und Traktätchen ein. Die Kirche befindet sich unübersehbar in einer Krise!

Die Leipziger Disputation machte eine vollkommene Neuorientierung von Kirche nötig. Der Mönch aus Wittenberg wurde zum Reformator aus Deutschland, der in Leipzig den Bruch mit Rom endgültig vollzogen hat. Die Unzufriedenheit mit der Kirche bzw. die Zustimmung zu Luthers Kritik waren so groß, dass ein früher üblicher „kurzer Prozess“, der den Tod des jeweiligen Ketzers zur Folge hatte, nicht mehr durchzuführen war.